

## Zum Ende des Ersten Weltkriegs

Edith Stein als Kämpferin für äußeren und als Zeugin  
für inneren Frieden

### 1. POLITISCHER KRIEG UND FRIEDEN

Am 27.4.1917 – nach 2½ Jahren Weltkrieg – schrieb Edith Stein an ihren Freund Roman Ingarden: »Sommer und Frieden waren in diesem endlosen Winter für mich zu *einem* Ziel meiner Sehnsucht verschmolzen. Der Sommer muß ja mal kommen, da die Naturgesetze sich ja wohl noch nicht geändert haben, und er will es jetzt auch. Ob nicht dann auch der Friede kommt?«<sup>1</sup>

Edith Stein ersehnte den politischen Frieden. Sie kannte den Krieg als Sanitäterin in Mährisch-Weißkirchen (Böhmen), nun lebte sie aber in Freiburg im Breisgau. Doch auch dort hörte man ab und zu das Gefecht-Feuer von der nahen französischen Grenze – und immer wieder erreichten sie die Todesmeldungen von Freunden und Bekannten. Wenn ich meine Studenten in München heute nach Werten frage, zählen sie vieles auf, es fehlt allerdings regelmäßig der Wert des »Friedens«. Frieden ist für uns nach 70 Jahren Kriegsende in unserem Land zu selbstverständlich geworden.

»Wer im Krieg oder nach dem Krieg herangewachsen ist«, schrieb Stein 1933 über den Ersten Weltkrieg, »der kann sich von der Sicherheit, in der wir bis 1914 zu leben glaubten, keine Vorstellung machen. Der Frieden, die Festigkeit des Besitzes, die Beständigkeit der gewohnten Verhältnisse waren uns wie eine unerschütterliche Lebensgrundlage. Als man schließlich merkte, daß der Sturm unaufhaltsam näherkam, suchte man sich den Verlauf klarzumachen. Das stand fest, daß er ganz anders würde als alle früheren Kriege. Eine so entsetzliche Vernichtung würde es sein, daß es nicht lange dauern könnte. In ein paar Monaten würde alles vorbei sein«<sup>2</sup>, so dachte man. Als dann endlich nach über vier Jahren

<sup>1</sup> Stein, Edith, *Edith Stein Gesamtausgabe* (ESGA), Freiburg i. Br. 2000–2019: ESGA 4, Br. 17, 27.4.1917.

<sup>2</sup> ESGA 1, 240.

wieder Friede herrschte, wurde Stein kurzzeitig politisch tätig und engagierte sich für das Frauenwahlrecht. Als Gründungsmitglied der DDP<sup>3</sup> schrieb sie den Artikel »Zur Politisierung der Frauen«<sup>4</sup> und hielt Vorträge zur politischen Bildung.<sup>5</sup>

In ihrer Vorlesung über »Mädchenbildung« weist sie später auf eine Friedensinitiative von Frauen hin: »Daß viele Frauen heute die Sache des Friedens und der Völkerverständigung als ihre Sache ansehen, hat die große internationale Petition der Frauen in Genf am 6. Februar 1932 gezeigt. So hat sich der Wirkungskreis der Frauen in wenigen Jahrzehnten vom Heim zur Welt erweitert.«<sup>6</sup>

Doch trotz dieser und anderer Friedensinitiativen muss Stein bald darauf auch den Zweiten Weltkrieg miterleben. Sie nimmt die ersten Unruhen im Frühjahr 1933 wahr, die Boykotte gegen jüdische Geschäfte, denen Selbstmorde folgen. Davon berichtet sie dann dem Papst in ihrem Brief von Anfang April 1933,<sup>7</sup> um ihn aufzurufen, die Stimme der Kirche gegen den Judenhass zu erheben – denn Judenhass meint immer auch Hass auf das Jude-Sein Jesu Christi. In der Reichspogromnacht 1938 spürt sie diesen Hass und den Unfrieden, der dann im September 1939 zum Zweiten Weltkrieg ausgeweitet wird. Sie flieht zwar 1938 in die Niederlande, doch der Krieg erreicht sie ab Mai 1940 mit der deutschen Besatzung auch dort. Bis in ihr Kloster hinein, aus dem sie in den Sog des Unfriedens hineingezogen und letztlich in Auschwitz am 9.8.1942 ermordet wird. Der äußere Friede ist vorbei, nun kommt für Stein der innere Frieden zum Tragen: In Gelassenheit erlebt sie, was nun über sie hereinbricht.

Im Zwischenlager Westerbork – inmitten von Todesangst und stummer Verzweiflung der Menschen, in einem höchst lebensfeindlichen Umfeld – hat Stein einen inneren Frieden erlebt und ausgestrahlt, der alle Vernunft übersteigt, wie es im Philipper-Brief heißt (Phil 4,7). Ganz ruhig tröstete sie dort die Kinder und versorgte sie, wozu ihre eigenen

<sup>3</sup> Deutsche Demokratische Partei, Vorläuferpartei der Freien Demokratischen Partei Deutschlands (FDP), linksliberale Partei in der Weimarer Republik (1918–1933), gegründet vom Schriftsteller und Publizisten Theodor Wolff (2.8.1868 Berlin – 23.9.1943 ebenda), vom Soziologen Max Weber (21.4.1864 Erfurt – 14.6.1920 München) sowie von dessen Bruder, dem Nationalökonom und Soziologen Alfred Weber (30.7.1868 Erfurt – 2.5.1958 Heidelberg) und dem Staatsrechtler Hugo Preuß (28.10.1860 Berlin – 9.10.1925 ebenda).

<sup>4</sup> *Der Volkstaat*, Nr. 1, 10. Feb. 1919, 3–4 und Nr. 4, 25. März 1919, 5–6; ESGA 28, Freiburg i. Br. 2020, 11–16.

<sup>5</sup> ESGA 28, Beckmann-Zöllner, Beate, »Einführung«, XLVf.

<sup>6</sup> ESGA 13, 134.

<sup>7</sup> ESGA 28, Br. 251.

Mütter nicht mehr fähig waren, so verzweifelt, wie sie waren. Stein zeigt sich hier als eine Meisterin des inneren Lebens, sie kennt das Geheimnis des inneren Friedens und der Kraft, »nur von innen heraus zu leben«<sup>8</sup>, noch auf dem Weg nach Auschwitz kurz vor ihrem Tod, inmitten des größten Unfriedens und der Verzweiflung.

## 2. INNERER FRIEDE – DURCH HINGABE AN JESUS CHRISTUS

Stein schrieb 1918, dass sie sich zu einem positiven Christentum durchgerungen habe,<sup>9</sup> und sie habe darin »den Ort gefunden [...], wo Ruhe und Frieden ist für alle unruhigen Herzen«<sup>10</sup>. Das ist ein deutlicher Anklang an das berühmte Augustinus-Zitat: »Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir, oh Gott.«<sup>11</sup> Damit ist nicht etwa die Grabesruhe nach dem Tod gemeint, sondern der innere Friede in diesem Leben, nach einer ruhelosen, rastlosen Suche nach Sinn, nach Liebe, nach Leben; der hektischen Suche nach Anerkennung, nach Wertschätzung, nach Geliebt-Werden, nach einem Platz, wo man »Jemand« ist, wo man eine Bedeutung und einen Wert für andere hat. Stein hat diesen Ort der Ruhe im Oktober 1918 gefunden, sie schreibt über ihr Ankommen im christlichen Glauben bereits drei Jahre vor ihrer Taufe, die erst am 1.1.1922 erfolgt: »Das hat mich von dem Leben befreit, das mich niedergeworfen hatte und hat mir zugleich die Kraft gegeben, das Leben aufs neue und dankbar wieder aufzunehmen. Von einer ›Wiedergeburt‹ kann ich also in einem tiefsten Sinne sprechen.«<sup>12</sup> Es war für sie ein »Ringens«, sich Jesus Christus als ihrem persönlichen Erlöser anzuvertrauen – es fiel ihr nicht leicht, weder als Intellektueller noch als Jüdin. Verschiedene Begegnungen mit lebendigen Christen und unterschiedliche Impulse in ihrem Innern führten Stein dazu, dennoch ihr Leben, ihre Wünsche und Pläne Jesus Christus als Herrn ihres Lebens anzuvertrauen.

Schon 1917/18 formulierte Stein während des Ersten Weltkriegs ihr religiöses Erlebnis<sup>13</sup> mit den Begriffen der Ruhe und Geborgenheit: »Es

<sup>8</sup> ESGA 3, Br. 582.

<sup>9</sup> ESGA 4, Br. 53 an Roman Ingarden (10.10.1918).

<sup>10</sup> ESGA 2, Br. 45, an Fritz Kaufmann, 13.9.1925, sie berichtet über den Sommer 1919.

<sup>11</sup> Augustinus, *Confessiones*.

<sup>12</sup> ESGA 4, Br. 53 (10.10.1918).

<sup>13</sup> Ähnlich wie Adolf Reinach, vgl. Beckmann, Beate, *Phänomenologie des religiösen Erlebnisses. Religionsphilosophische Überlegungen im Anschluß an Adolf Reinach und Edith Stein*, Königshausen & Neumann, Würzburg 2003.

gibt einen Zustand des Ruhens in Gott, der völligen Entspannung aller geistigen Tätigkeit, in dem man keinerlei Pläne macht, keine Entschlüsse faßt und erst recht nicht handelt, sondern alles Künftige dem göttlichen Willen anheimstellt, sich gänzlich ›dem Schicksal überläßt‹. Dieser Zustand ist mir etwa zuteil geworden, nachdem ein Erlebnis, das meine Kräfte überstieg, meine geistige Lebenskraft völlig aufgezehrt und mich aller Aktivität beraubt hat. Das Ruhen in Gott ist gegenüber dem Versagen der Aktivität aus Mangel an Lebenskraft etwas völlig Neues und Eigenartiges. Jenes war Totenstille. An ihre Stelle tritt nun das Gefühl des Geborgenseins, des aller Sorge und Verantwortung und Verpflichtung zum Handeln Enthobenseins. Und indem ich mich diesem Gefühl hingebe, beginnt nach und nach neues Leben mich zu erfüllen und mich – ohne alle willentliche Anspannung – zu neuer Betätigung zu treiben. Dieser belebende Zustrom erscheint als Ausfluß einer Tätigkeit und einer Kraft, die nicht die meine ist und, ohne an die meine irgendwelche Anforderungen zu stellen, in mir wirksam wird. Einzige Voraussetzung für solche geistige Wiedergeburt scheint eine gewisse Aufnahmefähigkeit zu sein, wie sie in der dem psychischen Mechanismus enthobenen Struktur der Person gründet.«<sup>14</sup>

Nicht aus sich heraus konnte sie sich diese Ruhe, diesen inneren Frieden schenken. Sondern eine bergende Macht gab ihr von außerhalb ihrer selbst diese Kraft, in dieser Macht erkannte sie Jesus Christus. Etwa zwei Jahre später formuliert sie dieses Geborgenheitserlebnis noch stärker aus:

»In dem Gefühl der Geborgenheit, das uns oft gerade in ›verzweifelter‹ Lage ergreift, wenn unser Verstand keinen möglichen Ausweg mehr sieht und wenn wir auf der ganzen Welt keinen Menschen mehr wissen, der den Willen oder die Macht hätte, uns zu raten und zu helfen, in diesem Gefühl der Geborgenheit werden wir uns [sic!] der Existenz einer geistigen Macht inne, die uns keine äußere Erfahrung lehrt. Wir wissen nicht, was weiter aus uns werden soll, vor uns scheint ein Abgrund zu gähnen und das Leben reißt uns unerbittlich hinein, denn es geht vorwärts und duldet keinen Schritt zurück; aber indem wir zu stürzen meinen, fühlen wir uns ›in Gottes Hand‹, die uns trägt und nicht fallen läßt. Und nicht nur seine Existenz wird uns in solchem Erleben offenbar, auch was er ist, sein Wesen, wird in seinen letzten Ausstrahlungen sichtbar: die Kraft, die uns stützt, wo alle Menschenkräfte versagen, die uns

---

<sup>14</sup> ESGA 6, 73.

neues Leben schenkt, wenn wir innerlich erstorben zu sein meinen, die unseren Willen stählt, wenn er zu erlahmen droht – diese Kraft gehört einem allmächtigen Wesen. Das Vertrauen, das uns einen Sinn unseres Lebens annehmen läßt, auch wo menschlicher Verstand ihn nicht zu enträtseln vermag, lehrt uns seine Weisheit kennen. Und die Zuversicht, dass dieser Sinn ein Heilssinn ist, daß alles, auch das Schwerste, letzten Endes doch unserem Heil dient, und ferner, dass dieses höchste Wesen sich unser noch erbarmt, wenn die Menschen uns aufgeben, dass es keine schlechthinnige Verworfenheit kennt, dies alles zeigt uns seine Allgüte.«<sup>15</sup>

Als analytisch denkender Mensch begibt sich Stein auf die Suche, welche Art von Macht es sein kann, die diesen inneren Frieden schenkt. Sie schreibt im Sommer 1921: »Sich selbst und ihren Frieden kann die Seele nur in einem Reiche finden, dessen Herr sie nicht um seinetwillen, sondern um ihretwillen sucht. Wir nennen es um eben dieser nichts begehrenden, sondern sich überströmenden und verschenkenden Fülle willen das Reich der Gnade.«<sup>16</sup> Der gute Hirte sucht das Verlorene – um des Schafes willen. Gottes Liebe erwartet nichts von uns; weder will noch braucht er irgendein Opfer oder irgendeinen Dienst von uns. Gott ist auch ohne uns vollkommen und in sich gut, d. h., er liebt uns Menschen aus reiner Gnade – einfach so: »Wenn die Gnade in die Seele einströmt, dann wird sie von dem erfüllt, was ihr selbst ganz angemessen und allein angemessen ist. Diese Fülle [der Gnade] stellt sie [die Seele] still.«<sup>17</sup> In der eigenen Seele wird es ruhig, die Wogen von Sorgen und metaphysischen Lebensängsten<sup>18</sup> – die Stein kennt – werden »umfriedet«, d. h., man ist so sehr in Jesus Christus »verankert«, dass die Seele »den Eindrücken der Welt und dem wehrlosen Preisgegebensein entzogen« ist, genau das heißt Erlöst-Sein oder »befreit«-Sein.<sup>19</sup> Stein legt dar, dass jeder Mensch auf der Suche nach einem »umfriedeten Raum« ist, wo er sich sicher und geborgen fühlen kann, später spricht sie mit dem Bild der Teresa von Ávila auch von einer »Burg«<sup>20</sup>. Hier im Reich Gottes in »dieser Welt« sind wir dem äußeren Geschehen nicht mehr wehrlos preisgegeben, wenn wir unsere persönliche Entscheidung für Jesus Chris-

<sup>15</sup> ESGA 8, 171f.

<sup>16</sup> ESGA 9, 20.

<sup>17</sup> Ebd.

<sup>18</sup> Vgl. ESGA 9, 29.

<sup>19</sup> ESGA 9, 11.

<sup>20</sup> ESGA 11/12, 514: »der Burg und ihrer Einfriedung«.

tus treffen. Selbst wenn wir bereits getauft und gefirmt sind, ist das als Erwachsener nochmals nötig. »Die Erlösung«, so reflektiert Stein in ihrer Vorlesung zur Theologischen Anthropologie (1933, ESGA 15), »besteht [...] in der Befreiung von der Sünde und in dem Anteil am Leben im Licht. Aber dies beides ist für den Einzelnen durch die Erlösungstat Christi *allein nicht* gewonnen. Es muß jedem *persönlich* zugeeignet werden durch die Wiedergeburt.«<sup>21</sup>

In diesem neuen Frieden, wenn das Leben in einer persönlichen Entscheidung bewusst Jesus Christus anvertraut wurde, darf nicht mehr jeder Eindruck, jeder Reiz oder jede Versuchung in unsere Seele hinein. In diesem Reich des Lichts, wie Stein es nennt, geht es dem dreieinigen Gott um mich: »Der Geist des Lichts«, so nennt Stein Gott, »ist seinem Wesen nach überströmende Fülle, vollkommenster, niemals sich vermindender Reichtum. Nicht weil er es bei sich nicht aushalten kann, strahlt er aus – indem er ausstrahlt, bleibt er doch bei sich und bewahrt sich selbst. [...] Die Seele, die ihn aufnimmt, wird von ihm erfüllt und behält ihn bei sich, auch wenn sie ihn ausstrahlt, ja, je mehr sie ihn ausstrahlt, desto mehr bleibt er bei ihr.«<sup>22</sup> Die »rückhaltlose Hingabe« an Jesus Christus, so formuliert Stein später, »ist die Quelle jenes *inneren Friedens und Glücks*, dessen äußerer Widerschein die immer gleichbleibende Heiterkeit, die stille Fröhlichkeit ist«. Und aus dieser Liebe, die dann zwischen Gott und der menschlichen Seele wächst, folgt dann die Liebe zu den Nächsten, sie wird sozial.<sup>23</sup>

Die Lebensübergabe an Jesus Christus macht den Menschen »frei [...] von der gierigen Sucht nach irdischen Dingen«, so Stein, und man ist dann »auch nicht mehr erfüllt [...] von sich selbst und dem Verlangen, sich selbst zur Geltung zu bringen«<sup>24</sup>. Unfriede beginnt ja genau damit: »sich selbst zur Geltung zu bringen«, jemand Besonderer sein zu wollen, und das geht meistens damit einher, dass wir andere klein und ihnen ihren Platz streitig machen usw. Das heißt nicht, dass man allen nachgeben müsse, das wäre vielmehr ein »fauler Friede«.

---

<sup>21</sup> Stein, Edith, *Was ist der Mensch? Theologische Anthropologie (WIM)*, ESGA 15, Freiburg 2005, 92f., Herv. BBZ.

<sup>22</sup> ESGA 9, 25f.

<sup>23</sup> »Aus der Liebe zum Heiland, der immer wachsenden Vereinigung mit ihm ergibt sich die glühende Liebe zu den Seelen: die zarte schwesterliche Liebe zu den Nächsten in der klösterlichen Familie, der apostolische Eifer für die Sünder und Ungläubigen, das Verlangen, durch Leiden am Erlösungswerk mitzuhelfen.« ESGA 16, 101.

<sup>24</sup> ESGA 16, 80f.

### 3. INNERER FRIEDE – ÄUSSERER UNFRIEDE

Dagegen bedeutet »im inneren Frieden zu leben« nach Stein, »im Einklang mit Gott und mit sich selbst« leben, darum heißen die, die das tun, so schreibt Stein, »Kinder Gottes, die das Abbild Gottes sind«. Denn: »In ihnen sind die Begierden gezähmt und der Vernunft unterworfen, in ihnen ist die ursprüngliche Harmonie wiederhergestellt und der Friede eingekehrt, und daraus folgt der Friede mit allen Menschen, die gleich ihnen guten Willens sind.« Damit kann der Christ »durch keine äußeren Angriffe mehr gestört werden.« Allerdings warnt Stein vor der Illusion, dass nun einfach alles gut sei: »Diese Menschen sind der Stein des Anstoßes für den Fürsten dieser Welt und seine Anhänger.«<sup>25</sup>

Es sind nämlich nicht alle Menschen »guten Willens«. Stein fragt in diesen Zusammenhängen nach dem Bösen, nach dem Unfrieden, der letztlich bereits die Krippe des Jesus-Kindes umgibt: »Stephanus, der Erzmärtyrer, der als erster dem Herrn im Tode nachfolgte, und die Unschuldigen Kinder, die Säuglinge von Bethlehem und Juda, die von rohen Henkershänden grausam hingeschlachtet wurden, sie stehen als Gefolge um das Kind in der Krippe. Was will das sagen? Wo ist nun der Jubel der himmlischen Heerscharen, wo die stille Seligkeit der Heiligen Nacht? Wo ist der Friede auf Erden? Friede auf Erden denen, die guten Willens sind! Aber nicht alle sind guten Willens. Darum mußte ja der Sohn des Ewigen Vaters aus der Herrlichkeit des Himmels herabsteigen, weil das Geheimnis der Bosheit die Erde in Nacht gehüllt hat.«<sup>26</sup>

Jesus Christus brachte und bringt immer neu den Menschen den Frieden – den zwischen Juden und Nicht-Juden, zwischen Männern und Frauen, zwischen Sklaven und Freien, also allen Ständen und Gesellschaftsschichten, allerdings nur denen »die ihn aufnahmen«, betont Stein: »den Frieden mit dem Vater im Himmel, den Frieden mit allen, die gleich ihnen Kinder des Lichtes und Kinder des Vaters im Himmel sind, und den tiefen innern Herzensfrieden«, und nun grenzt sie deutlich ab: »aber nicht den Frieden mit den Kindern der Finsternis. Ihnen bringt der Friedensfürst nicht den Frieden, sondern das Schwert (Mt 10,34). Ihnen ist er der Stein des Anstoßes, gegen den sie anrennen und an dem sie zerschellen (Röm 9,32). Das ist die eine schwere und ernste Wahrheit, die wir uns durch den poetischen Zauber des Kindes in der Krippe nicht

---

<sup>25</sup> Ebd.

<sup>26</sup> ESGA 19, 4f.

verdecken lassen dürfen. Das Geheimnis der Menschwerdung und das Geheimnis der Bosheit gehören eng zusammen.«<sup>27</sup> Im Willen Gottes zu sein aber ist »der sicherste Hafen des Friedens«<sup>28</sup>.

Selbst wenn ein Mensch sich dem Reich Gottes, dem Reich seines inneren Friedens, den Gott dem Menschen schenken will, anvertraut, hat er noch mit seinen eigenen Reaktionen auf den Unfrieden der anderen, auf das Böse in der Welt, zu kämpfen. Edith Stein hat jedoch selbst erlebt, dass »der *heilige* Geist in der Seele, von der er Besitz ergreift, eine Abwandlung ihrer natürlichen Reaktionen« bewirkt. Wie haben wir uns das vorzustellen?

»Es gibt Reaktionen«, so Stein in »Freiheit und Gnade« (1921, ESGA 9), »die durch ihn [d.h. den Heiligen Geist in unserer Seele] ausgeschlossen sind, auch wo sie nach natürlicher Vernunft angebracht wären: Haß, Rachgier, u. dgl.« Wenn uns jemand geschadet hat, und wir die Möglichkeit haben, uns im legalen Rahmen zu rächen, dann klingt das nach natürlicher Vernunft berechtigt. Und andererseits gibt es seelische Zustände und Handlungen, die dem Hl. Geist entsprechen und die dem Christen mit der Zeit und durch Übung der Tugenden leichter fallen: »Liebe, Erbarmung, Vergebung, Seligkeit, Frieden.« »Sie treten auch da auf«, so Stein, »wo nach natürlicher Vernunft keine Motive dafür vorliegen.« Einen unangenehmen Menschen zu lieben, das klingt nach natürlicher Vernunft unangebracht. Stein selbst erlebte inneren Frieden bei der Deportation, darum, so schreibt sie, nennt man den »Frieden Gottes« »über alle Vernunft«<sup>29</sup>. Vernünftig wäre es, sich in dieser Situation Sorgen zu machen. Oder: einem böswilligen Menschen zu vergeben, das erscheint Außenstehenden vielmehr als »dumm«, als »eine ›Torheit««<sup>30</sup>, entspricht jedoch im Reich des Lichts der Liebe Gottes.

#### 4. WEGE ZUM INNEREN FRIEDEN – ZUR INNEREN STILLE

Stein war eine große Theoretikerin, hat aber dennoch den »inneren Frieden« selbst praktiziert. Sie war nicht von Natur aus eine gelassene Persönlichkeit, in ihrem Innenleben wirkte vitale Leidenschaftlichkeit. Das

<sup>27</sup> ESGA 19, 5.

<sup>28</sup> ESGA 3, Br. 601, Edith Stein an Petra Brüning Echt, 17.2.1939.

<sup>29</sup> Phil 4,7: »Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in der Gemeinschaft mit Christus Jesus bewahren.«

<sup>30</sup> ESGA 9, 25f.

Unbehagen, das auch Stein an sich selbst empfand, kann gerade zu einer heilsamen Veränderung führen. Es ist das motivierende Moment, zu versuchen, vom Unfrieden zum inneren Frieden zu gelangen: »Wer innerlich ›in Frieden ist‹, in dem wird kein Antrieb zu einer Abänderung seiner selbst sein. Wer dagegen in sich selbst ein ›Unbehagen‹ fühlt – eins, das an nichts Äußerem haftet, sondern von innen her kommt –, in dem ist ein Bewegungsantrieb, um aus diesem Unbehagen herauszukommen. Dieser Antrieb kann in verschiedene Richtungen drängen: zu einer Flucht vor dem eigenen Ich [...]. Oder zu einer Reflexion auf das, was da ›nicht stimmt‹, zu einem Bemühen um intellektuelle Klarheit über das eigene Innere.«<sup>31</sup> Um in den inneren Frieden zu gelangen, ist es zunächst unerlässlich zu erkennen, was der Auslöser der Beunruhigung ist, um ihn dann möglichst aus dem eigenen Leben zu entfernen oder eine neue Einstellung zu dieser Sorge zu erhalten. Stein zitiert in diesem Zusammenhang Thomas von Aquins *Untersuchung über die Wahrheit*: »Der Friede aber bedeutet die Entfernung alles dessen, was beunruhigt und das Erlangen hindert. Also wird eben damit, daß etwas begehrt wird, die Entfernung dessen begehrt, was ihm im Wege steht. So wird mit einem und demselben Streben das Gute, das Schöne und der Friede erstrebt.«<sup>32</sup> Auf einer Tagung von katholischen Lehrerinnen wurde Stein gefragt, wie man denn ganz praktisch zu innerem Frieden und zur Stille finde. Darauf antwortete sie: »Von Natur aus ist die Seele mannigfach erfüllt: so sehr, daß eines immer das andere verdrängt, und in ständiger Bewegung, oft in Sturm und Aufruhr. Wenn wir morgens erwachen, wollen sich schon die Pflichten und Sorgen des Tages um uns drängen (falls sie nicht schon die Nachtruhe vertrieben haben). Da steigt die unruhige Frage auf: wie soll das alles in einem Tag untergebracht werden? Wann werde ich dies, wann jenes tun? Und wie soll ich dies und das in Angriff nehmen? Man möchte wie gehetzt auffahren und losstürmen. Da heißt es, die Zügel in die Hand nehmen und sagen: Gemach! Von alledem darf jetzt gar nichts an mich heran. Meine erste Morgenstunde gehört dem Herrn. Das Tagewerk, das Er mir aufträgt, das will ich in Angriff nehmen, und Er wird mir die Kraft geben, es zu vollbringen. [...] Und was ich nach stiller Zwiesprache als nächste Aufgabe vor mir sehe, daran werde ich gehen.«<sup>33</sup>

<sup>31</sup> ESGA 10, 121.

<sup>32</sup> De veritate q 22 a 1 ad 12. In: ESGA 11/12, 277.

<sup>33</sup> ESGA 13, 43f.

Auf welchem Wege man diesen inneren Frieden immer wieder erlangen könne, das sei individuell aufgrund der eigenen Persönlichkeit und des Grades der Selbsterkenntnis herauszufinden: Jeder müsse sich selbst kennen lernen, »um zu wissen, wo und wie [er] Ruhe finden kann. Am besten, wenn es sein kann, wieder eine kurze Zeit vor dem Tabernakel: alle Sorgen ausschütten. Wer das nicht kann, wer vielleicht auch notwendig etwas körperliche Ruhe braucht, eine Atempause im eigenen Zimmer. Und wenn keinerlei äußere Ruhe zu erreichen ist, wenn man keinen Raum hat, in den man sich zurückziehen kann, wenn unabweiliche Pflichten eine stille Stunde verbieten, dann wenigstens innerlich für einen Augenblick sich gegen alles andere abschließen und zum Herrn flüchten. Er ist ja da und kann uns in einem einzigen Augenblick geben, was wir brauchen. So wird es den Rest des Tages weitergehen, vielleicht in großer Müdigkeit und Mühseligkeit, aber in Frieden. Und wenn die Nacht kommt und der Rückblick zeigt, daß alles Stückwerk war und vieles ungetan geblieben ist, was man vorhatte, wenn so manches tiefe Beschämung und Reue weckt: dann alles nehmen, wie es ist, es in Gottes Hände legen und Ihm überlassen. So wird man in Ihm ruhen können, wirklich ruhen und den neuen Tag wie ein neues Leben beginnen.«<sup>34</sup>

An anderer Stelle weist Stein darauf hin, dass es auch im Familienleben aus der Sicht einer Ehefrau Unfriede geben kann, wenn z. B. »Charakter und Lebensführung [ihres] Mannes ein friedliches Zusammenleben unmöglich machen, wenn sich bei Kindern verhängnisvolle Anlagen zeigen, die keinen erzieherischen Bemühungen weichen wollen, wenn dann noch wirtschaftliche Not hinzutritt, dann werden fast unvermeidlich Körperkraft und Nerven aufgezehrt, und schließlich ist auch die Seele ihrer Last nicht mehr gewachsen, wenn ihr nicht aus einer unerschöpflichen Quelle immer neue Kraft zugeführt wird. Diese unerschöpfliche Kraftquelle ist Gottes Gnade. Es kommt nur darauf an, daß man die Wege zu ihr kennt und immer wieder geht. *Ein Weg* steht jedem Gläubigen zu jeder Zeit offen: der Weg des Gebets. Wer Ernst macht mit dem Glauben an das ›Bittet und ihr werdet empfangen‹ (Mt 7,7), dem wird in jeder Not, wenn auch nicht immer sofort die Abhilfe, die er sich denkt und wünscht, zuteil werden, so doch Trost und Mut, um auszuharren.«<sup>35</sup>

Neben dem Gebet empfiehlt Stein, die Eucharistie möglichst oft mitzufeiern und in Jesu Gegenwart in der Eucharistischen Anbetung in-

---

<sup>34</sup> ESGA 13, 44f.

<sup>35</sup> ESGA 13, 107.

nerlich Frieden aufzutanken: »Natürlich auch dies nicht als eine starre Regel, sondern weil man es als selbstverständlich empfindet [...], daß man sich Kraft, Frieden und Freude beim eucharistischen Heiland holt und ohne seinen Segen nichts unternehmen möchte.«<sup>36</sup> Und an anderer Stelle führt Stein den inneren Frieden in der eucharistischen Anbetung folgendermaßen aus: »Wer lebendig durchdrungen ist vom Glauben an die Gegenwart Christi im Tabernakel, wer weiß, daß hier ein Freund beständig auf ihn wartet, der immer Zeit und immer die gleiche Geduld und Teilnahme hat, Klagen und Bitten und Fragen anzuhören, der für alles Rat und Hilfe weiß – der kann auch unter den größten Schwierigkeiten niemals trostlos und verlassen sein, er hat immer eine Zuflucht, wo er Ruhe und Frieden wiederfinden kann.«<sup>37</sup>

Grundsätzlich kann jeder Mensch, getauft oder ungetauft, Christus und seinen inneren Frieden finden. Dennoch empfiehlt Stein den sicheren Weg, der zum Frieden führt, über die Sakramente, also Taufe, Beichte und die Gottesdienstfeier: »Für die *persönliche Aneignung der Erlösung* hat Gott viele Gnadenwege. Aber es gibt einen *verordneten Weg*, der allein Sicherheit und Frieden verleiht: das ist die Gnadenmitteilung durch *Wort und Sakramente* in der *Kirche*. Das Wort weckt das Heilsverlangen, die Taufe ist die Wiedergeburt in Christus, das Eingehen in Sein Leben, Seinen Tod und Seine Auferstehung.«<sup>38</sup>

Wer den Friedensfürsten Jesus Christus gefunden und angenommen hat, der kann seinen Frieden auch empfinden, wenn er die Wirkung einer »friedlichen Landschaft« in sich aufnimmt, so Stein: »Ein Tal, von nicht sehr hohen, hellen Felswänden ringsum eingeschlossen, von Mondlicht übergossen, von einem sternfunkelnden Himmel überwölbt, gegen den sich die Konturen der Felsen völlig klar, aber ohne jede Schärfe abzeichnen. Es ist ein Bild von einer unbeschreiblich klaren, milden und friedlichen Schönheit. [...] Die starre Festigkeit der natürlichen Ringmauer gibt dem Tal den Charakter des Geborgenen und Umfriedeten, die lichte Farbe der Felswände die eigentümliche Klarheit. Ich nannte die Schönheit eine klare, milde und friedliche. Wer sie in sich aufnimmt, auf den geht etwas von dieser Klarheit, Milde und Friedlichkeit über.«<sup>39</sup>

---

<sup>36</sup> ESGA 16, 57.

<sup>37</sup> ESGA 13, 107f.

<sup>38</sup> ESGA 19, 209.

<sup>39</sup> ESGA 14, 114.

5. INNERER FRIEDE UND VERGEBUNG – UM VERGEBUNG BITTEN,  
VERGEBUNG EMPFANGEN, ANDEREN VERGEBEN

Ein großes Hindernis, diesen »inneren Frieden« zu erlangen, ist häufig, dass wir nicht zufrieden sind mit unserem Dasein und daher in einen aktivistischen Lebensstil voller Unruhe und Kämpfe eintreten. Das erste Haupthindernis für das Erleben von innerem Frieden ist, dass wir festhalten an einer Haltung von Unversöhntheit. Einerseits nehmen wir häufig eine Einstellung ein, uns in Gedanken gegenüber Gott und gegenüber anderen größer, besser und bedeutsamer zu machen, als wir eigentlich sind. In dieser unwirklichen und hochmütigen Haltung sondern wir uns ab von der Wirklichkeit und trennen uns damit von Gott; diese Sonderung heißt theologisch »Sünde«. Stein beschreibt den Zustand der Schuldvergebung, um die Christen in jedem Vaterunser bitten, als den »Vorgang der Reinigung, der uns den Frieden des Herzens gibt, der allen andern ›Übeln‹ ihren Stachel nimmt; sie [die Beichte] bringt uns die Vergabung der begangenen Sünden und stärkt uns gegen Versuchungen«<sup>40</sup>. Im Vaterunser nennen Christen das Maß, mit dem ihnen vergeben werden soll: »wie auch wir vergeben unseren Schuldigern«. D. h., auch hier kann es Hindernisse für den inneren Frieden geben, wenn wir denen, die an uns Schuld haben, nicht vergeben. Das kann nahezu unbemerkt geblieben sein, es können kleine Beleidigungen wie Nadelstiche gewesen sein, die wir nicht als große Schuld gegen uns erlebt haben, von denen wir nicht denken, dass wir dafür eine Vergabung aussprechen müssten, vor allem, wenn der andere gar nicht darum gebeten hat. Auch falsche Loyalität gegenüber nahen Verwandten oder dem Klerus z. B. bei Missbrauch, kann uns daran hindern, diesen Menschen gegenüber Vergabung auszusprechen. Aber genau das ist nötig, um inneren Frieden empfinden zu können. Und es kann eine Schuld sein, die keine wirkliche Schuld ist, die wir aber unbewusst als Schuld empfinden, z. B. den frühen Tod oder die Scheidung eines Elternteils oder eine andere Trennung von der eigenen Mutter in früher Kindheit. Aber auch wirkliche Schuld, wo andere uns zutiefst verletzt haben, müssen wir vergeben, selbst wenn der andere weder Einsicht zeigt noch uns um Vergabung gebeten hat. Nur so löst sich die menschliche Person von Vorwürfen gegenüber dem Schuldigen, an den sie auf diese Weise weiter gebunden und unfrei bleibt. »Vergabung« heißt aber nicht »Versöhnung«, die nur herbeigeführt wer-

---

<sup>40</sup> ESGA 19, 49.

den kann, wenn beide aufeinander zugehen. Vergebung bedeutet auch nicht, dass man in der Nähe einer Person bleibt, die einen immer wieder innerlich verwundet, sondern hier ist Selbstschutz gefordert. Wenn eine Person Vergebung ausspricht, erlebt sie Heilung von seelischen Verwundungen und gelangt dadurch zum inneren Frieden.

Ein anderer Weg zum inneren Frieden ist es, sich in die Grenzen der eigenen Natur zu fügen, nicht gegen den eigenen Leib, die eigene Geschlechtlichkeit, die eigenen Begrenzungen usw. anzukämpfen, sondern Frieden mit sich selbst zu schließen. Es ist »Aufgabe des Menschen«, so Stein, »mit allen seinen Kräften« Gott zu lieben und ihm zu dienen: d. h. aber »mit *den* Kräften, die einem Gott gegeben hat und mit keinen andern. Sich in die Grenzen seiner Natur zu fügen, das gehört wesentlich zum Gehorsam gegenüber dem göttlichen Willen und zum inneren Frieden.«<sup>41</sup> Und an anderer Stelle spricht Stein über die Geschlechtlichkeit, deren Begrenztheit ein Mensch überwinden kann, allerdings nur in dem Fall, wenn die Person ihren Frieden schließt mit ihrem eigenen leiblichen Frausein oder Mannsein. Dazu ist es erforderlich, Misogynie (Frauenfeindlichkeit) gegenüber sich selbst und anderen, wie auch die Gegenbewegung, die Misandrie – den Männerhass, in die Vergebung Christi zu geben und diese Haltungen loszulassen. Stein schreibt: »Das Herauswachsen über die natürlichen Grenzen, das höchste Gnadenwirkung ist, kann aber niemals erreicht werden durch einen *eigenmächtigen Kampf gegen die Natur* und durch Leugnung der natürlichen Grenzen, sondern nur durch demütige Unterwerfung unter die gottgegebenen Ordnungen.«<sup>42</sup> Wenn ich in Ruhe und Frieden mit mir und sowohl meinen leiblichen als auch psychischen Vorgaben bin, schreibt Stein, dann folgt daraus die »Zustimmung« zu mir selbst, die »Selbstliebe«. Ist das Gegenteil der Fall, dann »werde ich dadurch zur Ablehnung meiner selbst, zur Flucht vor mir selbst, zum Selbsthaß getrieben«<sup>43</sup>, so Stein. Wenn alles in der menschlichen Seele aber »an seinen Platz« kommt, dann sind »Ruhe, Klarheit, Frieden im Menschen«, dann ist die Seele »harmonisch gebildet«. Das heiße aber nicht, so Stein, »daß sie jetzt ›nichts mehr zu tun habe«, sondern sie sei dann tatbereit und leicht beweglich.«<sup>44</sup>

---

<sup>41</sup> ESGA 16, 83.

<sup>42</sup> ESGA 13, 78.

<sup>43</sup> ESGA 10, 119.

<sup>44</sup> ESGA 16, 43.

6. ÄUSSERE ZEICHEN FÜR DEN INNEREN FRIEDEN UND DER »FAULE FRIEDE«  
MIT DEM NATIONALSOZIALISMUS

Stein bezeichnet den inneren Frieden als Geborgenheit und als die Freiheit, nicht mehr alles in Frage stellen zu müssen. In diesem Sinne schreibt sie zwei Freundinnen, die ins Kloster der Benediktinerinnen in Freiburg-Günterstal auf Lebenszeit eintreten: »Möge Euch der tiefe Friede geschenkt werden, den die Geborgenheit in Gottes heiligem Willen gibt. Die ewige Profese bringt ja nicht nur die letzte Besiegelung des Bündnisses mit dem Herrn, sondern zugleich die endgültige Bindung an die klösterliche Familie, die Euch aufgenommen hat. Das muß doch alle Fragen zum Schweigen bringen.«<sup>45</sup>

Inneren Frieden könne man, so Stein, nicht durch faule Kompromisse erreichen. Das wurde besonders deutlich gegenüber dem Nationalsozialismus, dem eine junge Frau nachgegeben hatte und die Stein nun mit der Frage konfrontiert: »»Mußten« Sie wirklich aus dem Verein [der katholischen Lehrerinnen] und der Kongregation [Marienkongregation der Lehrerinnen] austreten, liebes Fräulein Schreier? Ich weiß manche, die es nicht getan haben und doch noch im Amt sind. Und ich denke immer: Wenn nach dem Grundsatz gehandelt würde: ›Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes ...‹ (Mt 6,33), dann stünde es sehr viel besser. Vieles wäre niemals geschehen, was heute beklagt wird, wenn man den Mut gehabt hätte, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen (Apg 5,29), und sich Ihm ganz anzuvertrauen. Aber ich will Ihnen damit keinen Vorwurf machen. Ich weiß, wie schwer der Druck der Verhältnisse ist. Ich glaube nur, daß es keinen andern Weg zum Frieden gibt.«<sup>46</sup> Stein will keinen Vorwurf machen, tut es indirekt aber dennoch. Hier zeigt sich ihr kompromissloser Charakter, der auch dazu führte, dass sie es wagte, dem Papst zu schreiben, um ihn mit der Situation in Deutschland zu konfrontieren und auch ihn zur Kompromisslosigkeit aufzurufen. Nicht Meditation oder eine bestimmte Methode bringen den Menschen in den inneren Frieden – das wäre für den handlungsorientierten Menschen zu wenig, so Stein, und letztlich zu langweilig. Sondern die Meister des inneren Lebens haben erfahren: Wenn »man sich aus all dem wirklich ins Innere zurück[zieht], so ist da allerdings nicht nichts, aber doch eine ungewohnte Leere und Stille«. Es ist dort etwas, das, bzw. jemand, der

<sup>45</sup> ESGA 3, Br. 389, an Sr. Adelgundis und Sr. Placida, 29.4.1935.

<sup>46</sup> ESGA 3, Br. 523, Katharina Schreier, 7.9.1937.

uns ruft: nicht das »eigene Ich«. Denn, so Stein: »Das Lauschen auf den Schlag des eigenen Herzens [...] vermag den Lebens- und Tatendrang des Ich nicht zu befriedigen. Und so wird es sich hier nicht lange aufhalten, *wenn es nicht durch etwas anderes festgehalten wird*, wenn das Innere der Seele nicht *durch etwas anderes* als von der äußeren Welt her *erfüllt und in Bewegung gebracht wird*. Das ist es aber, was die Kenner des ›inneren Lebens‹ zu allen Zeiten erfahren haben: sie wurden in ihr Innerstes hineingezogen durch etwas, was stärker zog als die ganze äußere Welt; sie erfuhren dort den Einbruch eines *neuen, mächtigen, höheren Lebens, des übernatürlichen, göttlichen*.«<sup>47</sup>

Christen sind nach einem Bild des Paulus der »Tempel Gottes«, wenn der Hl. Geist in ihnen wohnt. So können Menschen, wenn sie dazu berufen sind, in mystische Begegnungen mit Gott eintreten, bis hin zur mystischen Vermählung: »Die mystische Begnadung gibt als Erfahrung [dessen], was der Glaube lehrt: die Einwohnung Gottes in der Seele. Wer, von der Glaubenswahrheit geleitet, Gott sucht, der wird sich in freiem Bemühen eben dahin aufmachen, wohin der mystisch Begnadete gezogen wird: sich aus den Sinnen und den ›Bildern‹ des Gedächtnisses, ja selbst noch aus der natürlichen Tätigkeit des Verstandes und Willens zurückziehen in die leere Einsamkeit seines Inneren, um dort zu verweilen im dunklen Glauben – in einem schlichten liebenden Aufblick des Geistes zu dem verborgenen Gott, der verhüllt gegenwärtig ist. Hier wird er in tiefem Frieden – weil am Ort seiner Ruhe – verharren, bis es dem Herrn gefällt, den Glauben in Schauen zu verwandeln.«<sup>48</sup>

## 7. SCHLUSS: DIE VERSCHIEDENEN GRADE VON »INNEREM FRIEDEN«

Ihrer Schwester Erna wünschte Edith Stein in einem Geburtstagsbrief »den Frieden des Herzens, der auch die Nerven zur Ruhe bringt und dem ganzen Menschen über alle Berge hilft«<sup>49</sup>. In dieser schönen Formulierung ist Steins ganzheitliche Sicht auf den Menschen ausgedrückt. Es bedeutet letztlich: Der innere Frieden, der eine Frucht des Hl. Geistes ist und den »niemand und nichts uns rauben kann«, macht uns »von allem äußeren Geschehen unabhängig«, so schrieb Stein 1940.<sup>50</sup>

<sup>47</sup> ESGA 11/12, 373f.

<sup>48</sup> Ebd.

<sup>49</sup> Br. 652, Edith Stein an Erna Biberstein, Echt, 4.1.1940.

<sup>50</sup> ESGA 3, Br. 673, Edith Stein an Ernst Marx, Echt, 11.6.1940.

Stein kennt in ihrem Werk und in ihrem Leben verschiedene Grade von »innerem Frieden«: einmal den »grundsätzlichen inneren Frieden«, der sich einstellt, wenn ein Mensch sein Leben bewusst Christus übergibt. Darüber hinaus spricht sie vom inneren Frieden, der sich zeigt, wenn eine Person an dem ihr entsprechenden Platz im Leben angekommen ist. Bei Stein war es der Karmel, bei jedem Individuum ist das ein anderer Platz in dieser Welt: bei einem Ehepartner, bei einer Familie, an einem Wohnort, in einer Berufung, beruflich oder auch ehrenamtlich. Edith Stein hat schließlich ihren Platz gefunden, als sie durch die Klausurtür des Karmelittinnen-Klosters in Köln schritt: »Endlich tat sie [die Tür] sich auf, und ich überschritt in tiefem Frieden die Schwelle zum Hause des Herrn.«<sup>51</sup> Sie betont: »Einen tiefen Frieden und eine grenzenlose Liebe – das habe ich hier [d. h. im Kloster des Kölner Karmel] gefunden. Schwer ist nur der Gedanke, noch einmal hinausgehen zu müssen und denen, die es wissen müssten, nicht begreiflich machen zu können, daß es kein größeres Glück gibt.«<sup>52</sup>

Innerhalb dieses räumlich-verorteten Friedensortes gibt es wiederum den Frieden als einen Zustand, den der Mensch täglich neu suchen und finden muss inmitten der Alltagsgeschäfte. Letztlich wächst der Friede mit der Zeit im geistlichen Leben eines Christen als »Frucht des Heiligen Geistes«<sup>53</sup>. Auf dem mystischen Weg, den Stein anhand des Lebens des hl. Johannes vom Kreuz beschreibt, hat der Friede noch eine besondere Qualität. Es ist »der Weg der dunklen Nacht«, die in die Helle der Auferstehung führt, in die mystische Vermählung, in der ebenfalls ein besonderer Friede liegt.<sup>54</sup>

---

<sup>51</sup> ESGA 1, 362. Vgl. auch ESGA 3, Br. 302, an Adelgundis Jaegerschmid, 11.1.1934: »Aber ich empfinde diesen Frieden immer noch täglich als ein übergroßes Gnadengeschenk, das einem gar nicht für einen allein gegeben sein kann; und wenn jemand abgehetzt und zerschlagen zu uns kommt und dann etwas Ruhe und Trost mitnimmt, so macht mich das sehr glücklich.« Vgl. auch ESGA 3, Br. an Getrud von le Fort, 31.1.1935.

<sup>52</sup> ESGA 2, Br. 266 an Margarethe Günther.

<sup>53</sup> »Früchte des Geistes«: Gal 5,22; Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue.

<sup>54</sup> ESGA 18, 32f.: »Und nicht nur die lichtvolle, auch die dunkle Nacht hat eigene Werte. Sie macht dem Hasten und Lärmen des Tages ein Ende, sie bringt Ruhe und Frieden. All das wirkt sich auch im Seelisch-Geistigen aus. Es gibt eine nächtliche, milde Klarheit des Geistes, in der er, von dem Frondienst der Tagesgeschäfte frei, gelöst und gesammelt zugleich, in die tiefen Zusammenhänge seines eigenen Wesens und Lebens, der Welt und Überwelt hineingezogen wird. Und es gibt ein tiefes dankbares Ruhen im Frieden der Nacht.« Vgl. auch ESGA 18, 64.69.199.212.

Der allerletzte Friede, den Christen glauben nach dem Tod in der Gegenwart der Herrlichkeit Gottes zu finden, habe die Qualität, endlich »alles verstehen« zu können, wie Stein anlässlich des Todes ihrer Mutter 1936 formuliert: »Es ist mir jetzt leichter als während der Monate, in denen ich immer denken mußte, daß meine Mutter in ihrem Leiden vergeblich auf mich warte. Nun ist sie im Frieden und versteht alles.«<sup>55</sup>

---

<sup>55</sup> ESGA 3, 10.10.1936 an Conrad-Martius, Br. 483.